



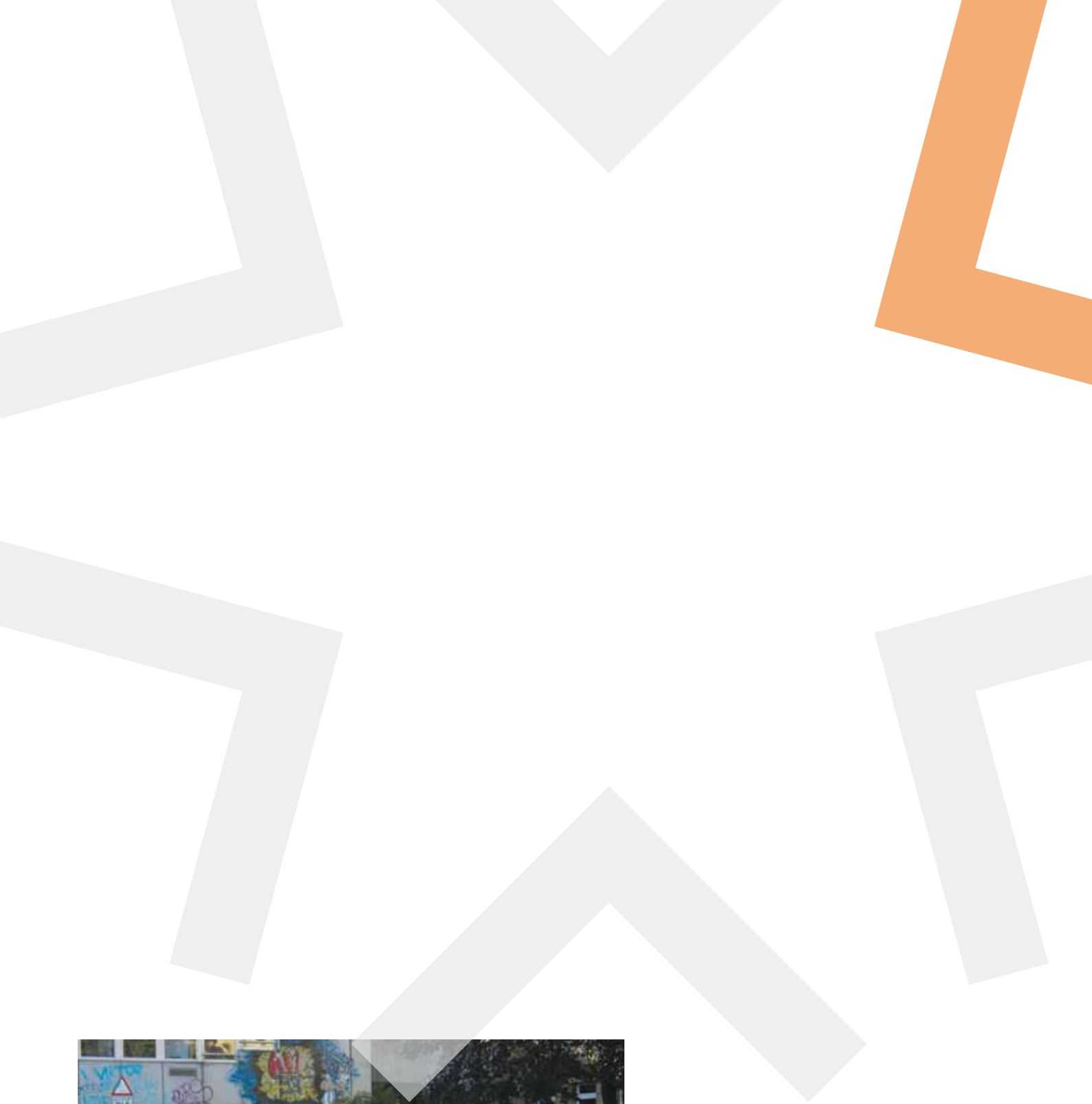
HASS & GEWALT
OHNE MICH

100 Projektklassen in der Prävention gegen rechtsextremistische Haltungen für Schulklassen der Stufe 7

Der Regionalverband.
Verbindet Städte,
Gemeinden und Menschen.



**REGIONALVERBAND
SAARBRÜCKEN**





Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen mit dieser Broschüre den erfolgreichen Verlauf einer Angebotsreihe des Jugendamtes darstellen zu können:

Seit dem Schuljahr 2006/2007 halten die Jugendpfleger/innen des Fachdienstes Jugend das Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ als präventives Angebot gegen rechte Haltungen vor. Die Entwicklung dieses Projektes erfolgte in Kooperation mit dem Landesamt für Verfassungsschutz und wurde während der Entwicklungsphase im Aktionsprogramm „entimon – gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Die anschließend zahlreich stattgefundenen Projekte an Schulen wurden allein aus Mitteln und ausschließlich durch Personal des Fachdienstes Jugend durchgeführt. Im laufenden Schuljahr 2013/2014 hat dieses Projekt nun die 100. Projektklasse sensibilisiert: Zeit und Anlass, Bilanz zu ziehen und den Einsatz gegen Rechts und für mehr Toleranz und Demokratie zu würdigen.

100 Projektklassen des Projektes „Hass und Gewalt – Ohne mich“ im Regionalverband bedeuten:

- 100 Absagen von Schulklassen an rechtes Gedankengut

- 22 Schulen, die sich bewusst um präventive Projekte gegen Rechts bemühen
- weit über 2000 sensibilisierte Schüler/innen, die argumentativ gegen Rechts gewappnet sind
- weit über 2000 sensibilisierte Schüler/innen, die innerfamiliär und in ihren peergroups Projektinhalte weitertragen
- ein stetig wachsendes Netz von Multiplikatoren in der Lehrerschaft und Schulsozialarbeit
- langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wie z. B. dem Historischen Museum und Herrn Horst Bernard
- 7 Jahre erfolgreiche Präventionsarbeit der Jugendpflege gegen Rechts mit einer Personalkapazität von 200 mehrtägigen Einsätzen

Das Projekt „Hass und Gewalt - Ohne mich“ hat damit in einer vorher im Regionalverband nie dagewesenen Form, Kontinuität und Reichweite Jugendliche in ihrer demokratischen Grundhaltung bestärkt. Als so genanntes „No Entry – Projekt“ hat es Schüler/innen über Vorgehensweisen, Symbole und Wirkungsweisen rechtsextremer Gruppierungen aufgeklärt und damit einer Hinwendung zu rechtem Gedankengut vorgebeugt.

Damit ist auch nach der 100. Projektklasse diese Arbeit nicht erledigt. Die Aufgabe besteht weiterhin darin, Toleranz und Demokratie zu fördern und gleichzeitig Prävention gegen rechtes Gedankengut zu leisten. Dass wir dies als Projektträger nicht alleine so sehen, belegt die stabile Nachfrage der Schulen nach diesem Projekt anschaulich.

Peter Gillo, Regionalverbandsdirektor



**Dr. Helmut Albert,
Direktor des Landesamtes für
Verfassungsschutz Saarland**

Mitte der 90iger Jahre bis über den Jahrtausendwechsel hinweg stellte das saarländische Landesamt für Verfassungsschutz bei der Beobachtung des Rechtsextremismus fest, dass im Schnitt 200 Personen vor allem der gewaltbereiten Skinheadszene zuzurechnen waren. Das Alter dieser häufig noch jugendlichen Rechtsextremisten lag zumeist zwischen 16 und 21 Jahren. Die Stehzeit in der Szene betrug im Regelfall zwischen drei und vier Jahren. Dies bedeutete, dass sich diese Szene – mit Ausnahme der Führungspersonen – alle drei bis vier Jahre erneuerte, weil für jede ausgeschiedene Person eine neue nachrückte. Das Einstiegsalter lag dabei zum Teil sogar bei nur 14 Jahren.

Diese Fakten stellte ich seinerzeit im Jugendamt des Regionalverbandes Saarbrücken vor. In der anschließenden Diskussion bestand Übereinstimmung, dass es ein erfolgversprechender Ansatz sein könnte, Jugendliche schon sehr früh gegen rechtsextremistisches Gedankengut „zu immunisieren“, um so den Zulauf zur Szene zu verringern. Wenn mehr Personen aus der Szene ausstiegen als nachrücken würden, müsste sich in der Folge die Gesamtzahl gewaltbereiter Rechtsextremisten verringern.

Wegen des teilweise sehr niedrigen Einstiegsalters wurde die 7. Schulklasse als ideale Zielgruppe angesehen.

Das Jugendamt griff diese Überlegungen auf. Dies war die Geburtsstunde des Projekts „Hass und Gewalt – Ohne mich“, bei dessen Erarbeitung das saarländische Landesamt für Verfassungsschutz ebenfalls unterstützend tätig war.

Mittlerweile umfasst die gewaltbereite rechtsextremistische Szene im Saarland nur noch 90 Personen. Darunter sind nur noch verhältnismäßig wenig Jugendliche; die meisten Szeneangehörigen sind zwischen 25 und 45 Jahre alt und gehören der sogenannten „Kamerad-

schaftsszene“ an. Für Jugendliche scheint die Skinheadszene heute deutlich weniger attraktiv zu sein. Nur noch wenige finden, meist über die rechtsextremistische Musik, den Einstieg in die Szene. Zu diesen messbaren Erfolgen hat auch das Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ beigetragen.“





**Dr. Katja Kruse,
Jugendpflegerin**

Die nationalsozialistische Vergangenheit ist Teil unserer Geschichte. Deshalb müssen wir uns damit auseinandersetzen und erkennen, welche Haltungen aus dieser Vergangenheit resultieren. Der Erfolg rechter Parteien in den letzten Jahren ist ein Indiz für das Vorrücken dieses Gedankenguts in die Mitte der Gesellschaft. Präventionsprojekte wie „Hass und Gewalt – Ohne mich!“ sind sinnvoll und notwendig, damit Geschichte nicht vergessen wird und rechtsextremen Haltungen vorgebeugt werden kann. Gerade in der Phase der Adoleszenz sind Jugendliche interessiert an Positionierungen in die eine oder andere Richtung. Deshalb müssen das bestehende historische Wissen, aber auch aktuelle Erscheinungsformen rechtsextremen Gedankenguts an Jugendliche vermittelt werden, damit diese wissen, worum es geht, sollten sie damit konfrontiert werden.

Am Anfang stand der Impuls von Dr. Albert. Er meinte, es sollte nicht nur Programme für Aussteiger, sondern auch Präventionsprojekte für jüngere Jugendliche geben, um sie vor einem Einstieg in die Szene zu bewahren. Wir entwickelten aus dieser Idee eine Projektform, die sehr früh ansetzt, noch bevor die Zeit des Nationalsozialismus im schulischen Curriculum vorgesehen ist. Ein zentraler Gedanke des Konzepts war es, das Thema aus dem rein historischen Zusammenhang zu lösen und einen Alltagsbezug herzustellen. Als Zielgruppe definierten wir Schüler/innen der Klassen 6, 7 und 8, die Umsetzung sollte an allen Arten weiterführender Schulen stattfinden. Von einigen Schulen wussten wir, dass es immer wieder Konflikte mit Schüler/innen gab, die rechtsextreme Äußerungen von sich gaben oder Hakenkreuze an Wände schmierten und so weiter. Die ursprüngliche Idee sah vor, eine Woche lang die Projektinhalte in den jeweiligen Fachunterricht zu integrieren, also als Module zur Anwendung in den Unterricht einzubringen. Für diese Konzeption erhielten wir im Jahr 2006 aus dem Bundesprogramm entimon Mittel, um das Projekt auf die Beine zu stellen.

Leider hat sich diese an den Fachunterricht angelehnte Konzeption nicht realisieren lassen. Dennoch ist es geglückt, eine in sich schlüssige Projektwoche zu entwickeln, die sich im Kern dadurch auszeichnet, dass sie

1. den Nationalsozialismus lange vor der Behandlung im Unterricht zum Thema macht
2. nicht nur auf die Historie Bezug nimmt
3. das Thema in das Alltagsgeschehen einbettet und sich auf alltägliche Konfliktsituationen bezieht
4. mit alternativen, altersgerechten Methoden arbeitet und Zugänge und Erklärungsweisen findet, die sowohl den jeweiligen Klassenstufen als auch den Schulformen angepasst werden.

Das Hauptaugenmerk der Projektwoche liegt ganz klar auf der Sensibilisierung und Aufklärung. Zwar fließt historisches Wissen mit ein, den Schwerpunkt bilden jedoch aktuelle Bezüge und Vorkommnisse (z. B. Wahlplakate, CD-Verteilungen usw.). Es geht um die frühe Sensibilisierung, das Erfahrbarmachen von Diskriminierungen sowie um die Reflektion solcher Vorgänge und Zusammenhänge. Die Jugendlichen müssen die Projektinhalte auf ihr Alltagsleben übertragen können, damit sie sich orientieren, sich gegen rechtsextremes Gedankengut wappnen und Diskriminierung entgegen treten können. Dieser Transfer muss gelingen. Das Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ bietet die Möglichkeit, solche Transferleistungen zu fördern.



**Werner Hillen, Rektor a. D.,
Projektleiter „Gegen Rassismus
und Gewalt“**

Projekte gegen Rechtsextremismus sind stetig angezeigt. Zwar hält sich die rechte Szene aktuell offenbar bedeckt, diesem Frieden ist jedoch nicht zu trauen. Die Protagonisten sind nicht verschwunden, sondern haben ihre Methoden geändert. Das optische Erscheinungsbild hat sich gewandelt, außerhalb gewollter Provokation ist die Szene bemüht, sich nicht mehr auffällig darzustellen.

Jugendliche müssen über Erscheinungsformen und Wirkungsweisen rechter Agitation informiert werden, um sie auf diese Weise davor zu bewahren, an rechtem Gedankengut anzuknüpfen. In diesem Zusammenhang sind Projekte gegen rechte Haltungen - somit auch das Projekt „Hass und Gewalt - Ohne mich“ - immer notwendig.

Die schuleigene Projektgruppe der Edith-Stein-Schule hatte sich anlassorientiert gegründet. Das erste Werk dieser Projektgruppe war die Ausstellung „Der Gewalt keine Chance“, die an über 30 Schulen zum Einsatz kam. Teile dieser Ausstellung werden auch immer noch im Projekt „Hass und Gewalt - Ohne mich“ benutzt, so auch bei den Projekttagen an der Edith-Stein-Schule, was so als eine gelungene Abrundung dieser ursprünglichen Bemühungen zu werten ist.

Es ist ein Verdienst des Projektes „Hass und Gewalt - Ohne mich“ eine Art der Sensibilisierung zu leisten, die Jugendliche dazu befähigt, auf rechte Erscheinungsformen zu achten.

Punktuelle Projekte gegen Rechts scheinen mir nicht erfolversprechend. So ist es von Vorteil, dass das Projekt „Hass und Gewalt - ohne mich“ sich diesem Thema im Klassenverbund über den Zeitraum von 4 Tagen widmet. In Schule und Projekt wird so ein wichtiger Grundstein gelegt: Jugendliche beobachten sich gegenseitig und sind in der Lage, die rechtzeitig noch zu erreichen, die abzugleiten drohen.

Bereits ab dem 7. Schuljahr müssten in der Schule Sozialkunde und politische Bildung einsetzen, damit Jugendliche sich mit den Themen Demokratie und Rechtsextremismus auseinandersetzen. Ohne zusätzliche Module und Maßnahmen reicht das schulische Fach nicht aus, eine Erziehung zu mündigen Staatsbürgern zu gewährleisten. Diese Art von Projekten bieten sich für die Klassenstufe 7 an: zu einem späteren Zeitpunkt erreicht man Jugendliche, die evtl. bereits Kontakt mit rechtem Gedankengut gehabt haben, nicht mehr. Wenn Schüler/innen jedoch vom Thema bewegt sind, darüber nachgedacht haben, was im Dritten Reich geschah und welche Bedeutung dieses Gedankengut auch noch heute hat, entsteht Ablehnung, rechten Gruppen beizutreten. Jugendliche kann man am besten in dieser Altersspanne vor rechtem Gedankengut schützen.

In Europa herrscht fast 70 Jahre Frieden. Die heutige Generation weiß dies gar nicht einzuschätzen, weil sie bisher nichts anderes als Frieden kennen gelernt hat. Dieser Frieden darf aber nicht - wie in heutiger Zeit teilweise angedacht - nur egoistische und nationalistische Denkweisen gefährdet werden. Ohne ein vereintes Europa wird kein Frieden gewährleistet sein. Nicht umsonst wurde der Europäischen Gemeinschaft im letzten Jahr der Friedensnobelpreis verliehen, eine Leistung, auf die wir stolz sein können. Schließen möchte ich mit einem Zitat von Jean-Claude Juncker: „Wer an Europa zweifelt, sollte Soldatenfriedhöfe besuchen.“



**Horst Bernard, Landesvorsitzender
der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-
Regimes - Bund der Antifaschisten Saar**

100 Projektwochen „Hass und Gewalt – Ohne mich“, in denen 2000 Jugendliche von insgesamt 100 Schulklassen gegen rechtens Gedankengut sensibilisiert wurden, dazu möchte auch ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamtes des Regionalverbandes Saarbrücken beglückwünschen.

Ein besonderer Baustein dieser Projektwochen ist die Beschäftigung mit der Vergangenheit, die Erinnerung an die Geschehnisse im Dritten Reich. Dazu gehört ein etwa einstündiger Besuch auf der Gedenkstätte „Ehemaliges Gestapo-Lager Neue Bremm“. Ich bin gern dem Wunsch des Regionalverbandes nachgekommen, die Führungen über die Gedenkstätte zu übernehmen. Ich tue dies nicht nur, weil ich diese Arbeit als notwendig erachte, sondern auch, weil ich dabei von den Schülerinnen und Schülern viele positive Rückmeldungen erhalten habe.

Die Eindrücke der Jugendlichen auf der Neuen Bremm sind nachhaltig. In späteren Jahren äußern manche dieser Schulklassen mit Unterstützung ihrer Lehrer den Wunsch, das Konzentrationslager Struthof-Natzweiler zu besuchen. Beeindruckt hat mich das Engagement einer 9. Klasse einer Völklinger Schule bei der Verlegung von Stolpersteinen für Opfer des Nazi-Regimes, einer Schul-

klasse, die zwei Jahre zuvor als 7. Schuljahr am Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ teilgenommen hatte.

Was solche Führungen für Jugendliche spannend macht, sind die Charakterisierung des Lagers und die konkreten Schilderungen aus dem Lageralltag. Diese sind das Ergebnis von Gesprächen mit einer Vielzahl überlebender Frauen und Männer aus dem Bereich der politischen Häftlinge und einzelner ehemaliger Zwangsarbeiter.

Die Frauen und Männer, die mir ihre Erlebnisse geschildert haben, wussten, dass sie nicht mehr lange über diese Zeit würden berichten können. Ihr Vermächtnis war es, diese ihre Erfahrungen an junge Menschen weiterzugeben. Sie sollten es künftig als ihre Aufgabe betrachten, dafür zu sorgen, dass Ähnliches nie wieder geschehen dürfe. Und wenn am Schluss einer Führung die Jugendlichen auf die Frage, warum sie das Gesehene und Gehörte wissen müssen, unter anderem auch antworten: „Damit das nie wieder geschieht!“, dann bin ich diesem Vermächtnis gerecht geworden und freue mich, einen Beitrag zum Erfolg der Projektwoche geleistet zu haben.





Das Projekt: „Hass und Gewalt - Ohne mich“

Ein Projekt zur Prävention rechtsextremistischer Haltungen für Schulklassen
der Klassenstufe 7

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ (GG, Art 1, §1)

Dr. Albert, Landesamt für Verfassungsschutz Saarland, lieferte den Impuls, ein Präventionsprojekt für jüngere Jugendliche zu entwickeln, um sie vor einem Einstieg in die rechte Szene zu bewahren: ein so genanntes „NoEntry-Projekt.“

Dieses Projekt wurde mit dem Titel „Hass und Gewalt – Ohne mich“ durch die Jugendpflege der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes des Regionalverbandes Saarbrücken in Kooperation mit dem Landesamt für Verfassungsschutz entwickelt und im Aktionsprogramm „entimon – gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Ziel ist es, Jugendliche bereits vor einem Kontakt mit rechtem Gedankengut zu sensibilisieren, diese in ihrer demokratischen Grundhaltung zu bestärken und über Vorgehensweisen, Symbole und Wirkungsweisen rechtsextremer Gruppierungen aufzuklären. Jugendliche sollen dazu befähigt werden, rechtsextremistisches Gedankengut zu erkennen und lernen, Methoden rechtsextremistischer Propaganda zu durchschauen. Das Projekt verfolgt die Absicht, die Anziehungskraft rechter Gruppierungen und Parolen auf den Einzelnen wertfrei zu erörtern. Die Schüler/innen sollen erfahren, welche Bedürfnisse rechte Gruppierungen ansprechen, um junge Menschen für ihre Ideen zu gewinnen. Im Projekt werden den

Schüler/innen anschließend Alternativen und Handlungsmöglichkeiten hierzu aufgezeigt. Der Schwerpunkt liegt darauf, Jugendliche dadurch vor der Orientierung an rechtsextremistischen Gruppierungen zu schützen, indem die Selbstverpflichtung, nach demokratischen Prinzipien zu leben und diese zu verteidigen, gestärkt wird.

Schülern und Schülerinnen sollen Möglichkeiten eröffnet werden, wie sie sich im Sinne einer freiheitlich demokratischen und toleranten Gesellschaftsordnung gesellschaftspolitisch engagieren können.

Zielgruppe des Projektes sind Schüler/innen der Klassenstufe 7 der weiterführenden Schulen und Förderschulen im Regionalverband Saarbrücken.

Um Jugendliche bereits vor einem Kontakt mit rechtem Gedankengut oder rechten Cliquen zu erreichen und zu sensibilisieren, muss in einer frühen Phase angesetzt werden: zu einem Zeitpunkt, an dem sie am Beginn der Adoleszenz stehen. Das ist eine Phase, in der sie in ihren Meinungen noch nicht sehr gefestigt und Weltanschauungen nicht ausgebildet sind. Genau diese Zielgruppe steht im Fokus zahlreicher Anwerbeversuche rechtsextremer Organisationen. Umso wichtiger ist es, genau diese Altersgruppe zu sensibilisieren, damit diese informiert und argumentativ gewappnet ist.



Das Projekt wird von 2 Mitarbeiter/innen der Jugendpflege geleitet. Die Projektstage finden an vier aufeinander folgenden Tagen mit jeweils je 5 Schulstunden statt und werden im Klassenverband durchgeführt. Flexibel einsetzbare Module holen die Schüler/innen dort ab, wo sie stehen:

So werden die Jugendlichen z.B. spielerisch an Begriffe wie „Vorurteil“, „Diskriminierung“ und „Rassismus“ und deren inhaltliche Bedeutung herangeführt.

Folgende **Module** kommen im Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ zum Einsatz:

- Kennenlern- und Selbsterfahrungs-spiele, Kooperationsspiele
- Begriffsbestimmungen: Vorurteil, Diskriminierung, Rassismus, Nationalsozialismus, Demokratie
- Exkursion an die Gedenkstätte Neue Bremm und in die Ausstellung Nationalsozialismus im Historischen Museum
- rechte Sprache, Parolen und Propaganda
- Umgang mit Fremdsein, Anderssein, Diskriminierung, Toleranz
- rechte Symbolwelten
- rechte Musik
- Zivilcourage

Hierbei kommt eine Vielzahl von **Methoden** wie z.B.: Kleingruppenarbeit, Rollenspiele, erlebnispädagogische Teamspiele und Übungen zum Einsatz. Eine Fülle unterschiedlicher



Materialien, wie z.B. Filme, Musikbeispiele, Comics, Broschüren, Bilder und natürlich das Grundgesetz stehen zur Verfügung.

Die Schüler/innen werden sensibilisiert, um

- Vorurteile und Diskriminierungen bewusst zu machen
- Unterschiede und Vielfalt zu akzeptieren
- Toleranz zu üben, Ausgrenzungen zu vermeiden und abzubauen
- rechtes Gedankengut zu erkennen
- rechte Propaganda zu durchschauen
- die Bedeutung von Zivilcourage zu erkennen und Handlungsoptionen zu identifizieren

exemplarischer Stundenplan

EXEMPLARISCHER STUNDENPLAN				
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
1.Std.	Vorstellungsrunde Kennenlernspiele	Historische Einführung	Film "Platzangst"	Film "Schwarzfahrer"
2.Std.	Sensibilisierungsspiele	Exkursion zur Gedenkstätte	Filmanalyse und Diskussion	Rollenspiel
3.Std.	Meinungsbarometer Diskriminierung	"Neue Bremm" und zur Ausstellung	Sensibilisierungsspiel Andi Comic	Kreative Projektarbeit:
4.Std.	Metaplan Definitionen	Nationalsozialismus im Historischen	Zeichen, Symbole und Dresscodes	"Regiespiel"
5.Std.	Spots gegen Rechts Abschlusspiel	Museum beim Saarbrücker Schloss	Thema: Musik, Quiz	Abschlussrunde



Seit dem Schuljahr 2006/2007 konnten nun bis Anfang des Schuljahres 2013/2014 100 Projektclassen sensibilisiert werden, dies entspricht in etwa der Zahl von 14 Projekten pro Schuljahr.

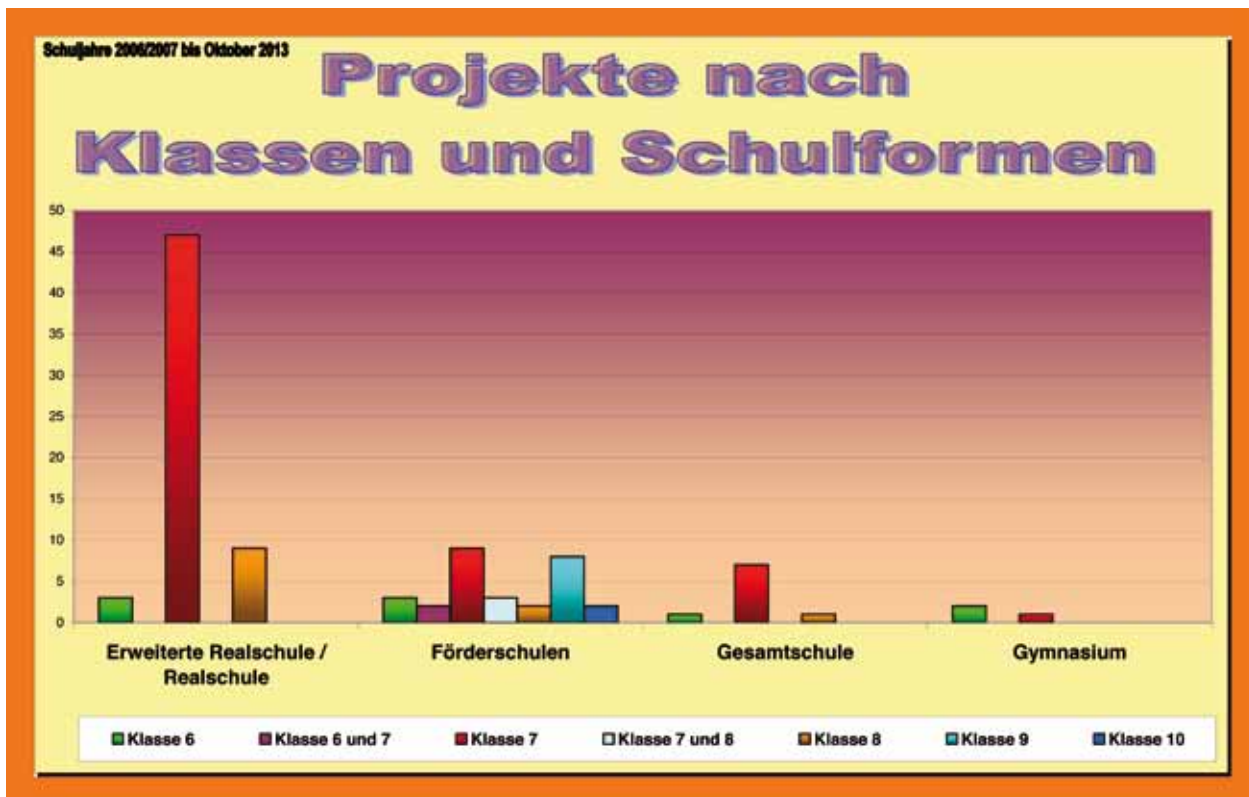


Anfangs wurde dieses „No Entry-Projekt“ bereits ab der Klassenstufe 6 angeboten. Auf Grund der durch ständige Evaluation gewonnenen Erkenntnisse wurde das Projektangebot auf die Arbeit mit Schüler/innen der Klassenstufe 7 konzentriert.





Erkenntnisse aus Evaluation und ständiger Fortschreibung stützen folgenden Ansatz: Bei Bedarf können weitere Klassenstufen unter der Voraussetzung geschult werden, dass Schüler/innen dieser Klassen noch keinen ausgedehnten Kontakt zu rechtem Gedankengut und Cliques hatten. Dann besteht auch bei höheren Klassenstufen noch die Möglichkeit, diese Jugendlichen zu erreichen.



Insbesondere bei den Förderschulen, deren Klassen sehr heterogen zusammengesetzt sind, hat es sich als sinnvoll erwiesen, mehrere Klassenstufen mit der Projektwoche anzusprechen.

Mittlerweile haben 22 Schulen an dem Präventionsprojekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ teilgenommen. Mehrere Schulen sind daran interessiert, die Klassenstufe 7 jährlich und vollzünftig zu sensibilisieren. Die so vom Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ überzeugten Schulen versuchen, keine Klassenstufe mehr auszulassen. So konnte bislang in 9 von 22 Schulen mindestens in drei Schuljahren das Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ in Klassen durchgeführt werden, gut ein Drittel der Schulen hat mindestens 6 Klassen teilnehmen lassen.

Diese Befunde zeigen, dass vielen Schulen eine kontinuierliche Sensibilisierung gegen rechtes Gedankengut ein wichtiges und auch nachhaltiges Anliegen ist.

So besteht nach wie vor Bedarf und Nachfrage für „Hass und Gewalt – Ohne mich“. Stellvertretend seien vier Statements indirekt zitiert:

- > ... die einzelnen Materialien sind alle sehr gut geeignet, um den Jugendlichen dieses schwierige Thema nahe zu bringen.
- > ... die Projektwoche ist gut so, das Personal kompetent.
- > ... die Projektwoche ist eine rundum gelungene Veranstaltung gewesen. Die Teamer/innen waren flexibel, offen und konnten auf jede Situation angemessen eingehen.
- > ... ich werde die Projektwoche an Kolleginnen und Kollegen weiterempfehlen.



Das Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ zielt auf eine Vielzahl unterschiedlicher **Effekte**:

Aufklärung und Sensibilisierung:

Schüler/innen werden zum Nachdenken und zur Beobachtung angeregt. Obwohl es für die meisten Schüler/innen die erste Konfrontation mit dem Thema gewesen ist, hinterlässt das Projekt einen nachhaltigen Eindruck und bleibt weit über die Projektstage hinaus Gegenstand weiterführender Gespräche und Diskussionen. Die Wahrnehmung für rechte Inhalte und Erscheinungsformen wird geschärft, Jugendliche sind argumentativ gegen rechts gewappnet.

Klassenklima und Verhaltensänderung:

Das Projekt zeigt positive Effekte auf das Klassenklima, auch im Hinblick auf den Zusammenhalt innerhalb der Klasse. So werden konkrete Beispiele benannt, in denen es Schüler/innen gelungen ist, ihr Verhalten zu ändern und sogar bei Konflikten einzugreifen, Zivilcourage zu zeigen.

Unterstützung alltäglicher pädagogischer Arbeit:

Im (Schul-)Alltag kann in Konfliktsituationen auf die in der Projektwoche erarbeiteten Inhalte und erworbenen Kompetenzen zurückgegriffen werden.

Ständige Evaluation und Fortschreibung:

Die Projektwoche soll flexibel an Niveau, Problemstellungen und den Interessen der Klassen, nicht jedoch an einem starren Stundenplan orientiert sein: Die Schüler/innen sollen an dem Punkt abgeholt werden, an dem sie stehen.

Um dies zu gewährleisten wird das Projekt „Hass und Gewalt – Ohne mich“ stetig evaluiert und fortgeschrieben. Diese ständige Fortschreibung ist kein abgeschlossener Prozess, so dass die Projektwoche „Ohne mich“ ständig weiter optimiert wird. So lautet auch eine Rückmeldung: „Ich habe das Projekt verfolgt und kann sagen, dass sich das Gesicht der Projektwoche sehr verändert hat“.

Zitate

„Die Ausrichtung auf die Klassenstufe 7 finde ich sehr gut, da dies eine Altersstufe ist, die gerne Fragen stellt, die offen ist.“ (H. Bernard)

„Mit Hilfe von Spielen, Rollenspielen, Filmen und einem Comic wurden den Schülern die Begriffe „Toleranz“, „Demokratie“ und „Zivilcourage“ näher gebracht. Die Schüler haben gelernt, hin- statt wegzusehen und hinterfragen statt mitzugröhlen.“ (Klassenlehrerin 7. Klasse)

„Das Projekt wurde abwechslungsreich gestaltet, beinhaltete Gruppen- und Rollenspiele, kleine Filme, Informationen über die Zeit des Nationalsozialismus, Exkursionen zur Gedenkstätte „Neue Bremm“ Saarbrücken und zur ehemaligen Gestapo-Zelle im Schlosskeller Saarbrücken (Historisches Museum), Gruppenarbeit und das Drehen eines Kurzfilmes mit den Schülern. Besonders der Besuch auf dem Gelände des ehemaligen Gestapo Lagers „Neue Bremm“ und der Vortrag des Herrn Bernhard, der mit Zeitzeugen sprechen und deren Erfahrungsberichte weitergeben konnte, hinterließ bei den Jugendlichen großen Eindruck. (...) Da sich die Schüler (...) aus vielen verschiedenen Herkunftsländern zusammensetzen, ist eine Erziehung zu friedlichem sozialen Miteinander, Toleranz und Offenheit anderen Kulturen gegenüber ein wichtiges Ziel. Aus diesem Grund soll das Projekt „Hass und Gewalt - ohne mich“ im nächsten Schuljahr mit einer weiteren Klasse durchgeführt werden.“ (Schulsozialarbeiterin Förderschule)

„Die Schüler/innen fanden das Projekt gut und ansprechend ...“ (Klassenlehrer)

„... die Comics waren gruselig ...“ (Junge 7. Klasse)

Ich fand gut, dass Sie mit uns so viel gemacht haben und uns alles erklärt haben. Und man mit Ihnen so offen reden konnte. (Mädchen 7. Klasse)



„Das Projekt war sehr abwechslungsreich und ganz prima und kurzweilig.“
(Klassenlehrerin Förderschule)

„... vielen, vielen Dank, dass es Ihnen noch möglich war oder sie es möglich gemacht haben, unsere Schule für das Projekt noch unterzubringen. Wir freuen uns sehr darüber.“
(Klassenlehrerin 7. Klasse)

„... die Projektwoche hat Allen sehr gut gefallen ...“
(Klassenlehrer)

„... es ist wichtig, Schüler immer wieder mit diesen Themen zu konfrontieren.“
(Klassenlehrer)

„Mir gefällt es eigentlich ganz gut. Das Projekt ist recht interessant und es werden halt viele Begriffe erklärt, die man vorher nicht so wusste. Was sind denn die Nazis, was heißt das denn jetzt genau und so.“
(Mädchen, 7. Klasse)

„Davon hätte ich gerne mehr: zu wissen, warum Hitler das gemacht hat.“
(Junge 7. Klasse)

„... im Namen der Schoolworkerin (...) soll ich Euch rückmelden, dass das Projekt prima angekommen ist - insbesondere weil Ihr es dem Auffassungsvermögen der Schüler/innen angepasst und situationsbedingt modifiziert habt.“
(Rückmeldung aus Jugendhilfeplanung)

„Der Einsatz des Projektes in der Klassenstufe 7 birgt den Reiz des Neuen und Unbekannten. Bei künftigen Themenstellungen und Diskussionen ist es immer möglich, auf die Projektinhalte zu verweisen.“
(Schulsozialarbeiterin)

Über den Besuch und die Führung an der Gedenkstätte Neue Bremm:
„Ich bin beeindruckt, wie die Schüler/innen der Projektklassen ohne Hemmungen Fragen stellen, wobei jede Frage berechtigt ist und eine Antwort verdient hat und auch erhält.“
(H. Bernard)

„Das hätte ich nicht ertragen.“ „Wie können Menschen zu ihren Mitmenschen so grausam sein?“, waren Sätze, die uns durch den Kopf gingen.
(Schüler/innen der Klassenstufe 7)


„Das was der Herr Bernard uns erzählt hat (...) werde ich nicht so schnell vergessen. Das war echt hart.“
(Mädchen 7.Klasse)

„Das Projekt war sehr gut dargestellt, jeder von uns hat verstanden, wohin Extremismus und Rassismus führen kann. Es war ein interessantes Projekt.“ (...) „Ich weiß jetzt, wie Menschen im Dritten Reich misshandelt wurden. Solche Zeiten sollen nie wieder kommen.“
(Schüler/innen der Klassenstufe 7)



Impressionen des Festaktes am 29.11.2013





Impressum:

Regionalverband Saarbrücken
Jugendamt
Abteilung 51.5 Kinder- und Jugendarbeit
Heuduckstrasse 1
66117 Saarbrücken

